

Iris Brandewiede

# **Reihenhauskind**

Großwerden in der Kleinstadt

## agenda

Iris Brandewiede erzählt lieber Geschichten, als ihre Zeit mit Putzen zu verplempern. Daraus entstehen nicht nur Bücher im agenda Verlag, sondern auch Kolumnen und Interviews im Online-Magazin ALLES MÜNSTER. Jovel.

Iris Brandewiede

# Reihenhauskind

Großwerden in der Kleinstadt



agenda Verlag  
Münster  
2023

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 agenda Verlag GmbH & Co. KG  
Drubbel 4, D-48143 Münster  
Tel. +49-(0)251/79 96 10  
[info@agenda-verlag.de](mailto:info@agenda-verlag.de) | [www.agenda-verlag.de](http://www.agenda-verlag.de)

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-816-7

für meine Eltern Moni & Jürgen

In bunten Geschichten fließt die Vergangenheit ins Jetzt und  
Hier. Und genau hier starten wir.

Iris Brandewiede, Herbst 2023



# Inhalt

Urlaub bei Oma Lieschen	9
Mietshauskind	14
Oma Rosi und Opa Heinrich	17
Reihenhauskind	21
Onkel Heini	26
Tante Elli	30
Mariengrund	34
Uromas Geburtstag	38
Raudi ist weg	46
Bischöfliches Gymnasium	52
Laura is in the House	64
Der letzte Sommer auf der Insel	74
Moderne Pädagogik	80
Ziemlich beste Kumpels	91
Jesus liebt mich	99
Against All Odds	104





## Urlaub bei Oma Lieschen

Wir bekommen ein neues Baby, es war in Mamas Bauch! Als das Baby raus wollte, sind wir zur Nachbarin gegangen, die ein Telefon hat. Sie hat Papa bei der Arbeit angerufen. Papa ist nach Hause gekommen und hat mich zu Oma gebracht. Hier mache ich jetzt Urlaub.

Omas Katze hat fünf Babys, die haben die Augen noch zu. Die Katzenmama Mieke lässt mich mit ihnen spielen. Oma sagt, das macht sie, weil ich lieb bin und außerdem auch noch fast ein Baby. Das stimmt aber nicht, ich bin fast drei und bald eine große Schwester.

Gestern Abend auf dem Töpfchen vor der Heizung habe ich mir vor Lachen in die Hose gemacht, aber ich saß ja auf dem Topf. Oma sagt, sie ist durch mein frühes Aufstehen schon genauso überdreht wie ich. Ich sage: „Oma, wenn du müde bist, musst du Kaffee trinken.“

Oma sagt, so viel Kaffee wie sie müde ist, kann sie gar nicht trinken. Oma passt immer auf, wo sie etwas billig einkaufen kann. Wenn die Milch in der Bilka einen Pfennig weniger kostet als im Sparkauf, radelt sie bis zur Bilka und kauft da die Milch ein.

Omas Fahrradsattel hat einen runden Sitz. Das ist ein Damensattel, ganz modern und todschick, sagt Oma. Ich sitze hinter Oma auf dem Kindersitz. „Der ist aus Echt Berliner Büchsenblech“, sagt Oma. Meine Füße muss ich auf den Metalltritt zum Aufklappen stellen, sonst kommen sie in die Speichen, sagt Oma, und ich muss mich beim Fahren fest an sie klammern. Beim Treten raschelt Omas Mantel auf ihrer Strumpfhose.

Wenn Oma die Haare frisch gemacht hat und es regnet, zieht sie eine Wetterhexe über ihre Dauerwelle. In jedem Einkaufbeutel hat Oma so eine Haube aus durchsichtigem Plastik für

die Haare. Oma zieht unter ihrem Kinn eine Kordel zusammen und sieht ein bisschen aus wie ich mit Anorak und Kapuze.

Nach dem Einkaufen bekomme ich ein buntes Eis für zwanzig Pfennig, das heißt Düsenjäger. Die Stiele davon bewahren wir auf. Man kann sie zusammenstecken und daraus etwas bauen. Oma hat schon viele Stiele in ihrer geheimen Schublade.

Wenn wir zurück sind, helfe ich Oma im Haushalt. Buletten mache ich am liebsten. Ich knete das Hackfleisch, rolle es kugelförmig und forme flache Kreise. Wenn beim Braten etwas danebengeht, wischt Oma den Gasherd oder meinen Mund mit dem Lappen ab. Der ist aus rauen Fäden und riecht genau wie Omas Küche. Er liegt immer über dem langen Wasserhahn.

Wenn Oma Kuchen backt, darf ich alles abmessen und in eine große Schüssel schütten. Oma presst die Schüssel an ihren Bauch. An ihrem Kittel ist ein Rand genau da, wo sie hingehört. Oma vermischt alles mit ihren starken Muskeln. Sie rührt mit meinem Lieblingskochlöffel, das ist der mit dem Loch. Omas Oberarme wackeln, weil sie so stark ist.

Wenn Josephine kommt, ist Pause. Josephine ist die Mutter von Tante Elfi. Mamas Bruder Friedel und seine Frau Elfi wohnen hier im Haus. Für mich heißt Josephine Oma Fine, weil sie fast auch meine Oma ist. Sie hat wie Oma einen Kittel an, damit die Nachbarinnen wissen, dass sie bei der Hausarbeit ist. „Ich bin ja nicht zum Spaß hier!“, sagt Fine. Sie lacht so, wie ein Hund bellt. Fine hat sehr dicke Brillengläser und ein Brillengestell, das aussieht wie die Flügel vom Schmetterling. Sie bückt sich zu mir herunter, wenn sie mich anschaut, und kneift vorsichtig in meine Backe. Das tut überhaupt nicht weh. Oma Fine lacht. Ich muss auch lachen.

Auf dem Tisch am Fenster zum Vorgarten bauen die beiden Omas ein Spielbrett auf, das heißt „Ärgernich“. Oma und Fine fluchen und schummeln, obwohl man beides nicht darf. Sie er-

zählen von den Nachbarn, vom Familienfest und vom Fernsehen. Fine regt sich auf: „Haste det jesehen, wie die sich da im Krimi ablecken? Det hat et früher nich jegeben!“

Ich schaue nach Mieze und ihren Babys. Ich habe ihnen allen Namen gegeben. Sie machen schon ein kleines bisschen ihre Augen auf. Mieze schiebt ihren Kopf unter meine Hand und lässt sich ganz lange kraulen. Sie schläft ein. Die Kleinen nuckeln an ihrem Bauch und treten mit ihren winzigen Pfoten die Milch heraus. Nach dem Trinken stapeln sie sich zu einem kleinen Haufen aus Fell und schlafen wieder. Ich lege meine Hand auf das oberste Katzenbaby Teddi. Er ist warm und weich und ich kann den Atem in der Hand fühlen.

Die Omas in der Küche machen eine Spielpause. Oma mahlt Kaffeebohnen in der Mühle zum Drehen. Die presst sie an ihren Bauch, genau da, wo die Kuchenschüssel hingehört. Ich darf auch mal kurbeln, aber es geht sehr schwer. Das Kaffeepulver schütte ich aus der kleinen Holzschublade in den Kaffeefilter. Der steht auf Omas weißer Porzellankanne mit den goldenen Punkten. Omas Kessel pfeift, ich drehe das Gas aus. Einschütten darf ich das kochende Wasser nicht, das ist zu gefährlich für Kinder. Wenn der Kaffee durchgelaufen ist, setze ich den Schmetterling auf die Tülle, dann tropft die Kanne nicht beim Eingießen. Die Omas trinken Kaffee aus weißen Tassen mit goldenen Punkten und spielen eine neue Runde. „Jetzt lass ich dich aber richtig verkimmeln“, ruft Oma.

Ich gehe in die Stube. Hier hat Opa eine Sitzbank an die Wand montiert, darauf liegen Polsterkissen und Decken. Um den großen Tisch stehen viele Stühle. An der Wand steht ein großer Schrank. Hinter den Holztüren ist alles, was mit Essen zu tun hat: Tischdecken, Wachstücher, Teekannen, Untersetzer. In dem Schrank riecht es wunderbar muffig. Ich schaue alles

genau an. Die vielen Teppichschichten sind mein sehr gemütliches Polster. Oma bedeckt auch die Tischplatten mit vielen Schichten. Unten liegt ein Wachstuch, darüber eine dünne Decke, dann kommt eine weiße Tischdecke. „Die weiße Decke ist für Gut“, sagt Oma. Obendrauf kommt noch eine Wachsdecke.

Der Hausflur heißt bei Oma Diele. Es gibt einen Schuhschrank zum Aufklappen, einen Frisierschrank mit Spiegel, eine Ablage für Omas Kleider- und Haarbürsten, Opas Frisiercreme und seine Käämme, eine Garderobe mit Hutablage, einen Regenschirmständer und einen Hocker mit Schuhanzieher. Ein Erwachsener kann sich hier nur vorsichtig drehen. Ich habe viel Platz.

Heute probiere ich Omas Schuhe an. Sie haben alle die gleiche Form: hinten schmal und vorne breit. Oma findet das sehr schade. Sie möchte lieber spitze Schuhe, aber da passen ihre Hühneraugen nicht hinein. Die Bürsten sind mit Blüten bestickt und duften nach Blumen. An die Hüte komme ich nicht ran. Opa benutzt Brisk, eine glänzende Pomade für seine Haare. Ich schmiere sie nicht in meine Haare, obwohl ich drankomme.

Auf einem Heizkörper im Zimmer hinter der Diele steht Opas kleine Kanne mit Blümchenkaffee. Oma sagt, Opa hat es mit dem Magen, er kann keinen richtigen Kaffee vertragen. Blümchenkaffee dürfen sogar Kinder trinken, aber leider schmeckt er überhaupt nicht. Schade, ich würde gerne mit Opa Kaffee trinken!

Ich darf Opas Milchsuppe auf dem Gasherd aufwärmen und mit Omas Holzlöffel anrühren. Sie schmeckt schrecklich. Opa tut mir leid, weil er nichts Leckeres bekommt. Ihm schmeckt die Suppe auch nicht. Er löffelt sehr langsam. Er löffelt und schluckt und löffelt und schluckt, bis nichts mehr auf dem Teller ist.

Opa hält nach dem Essen eine halbe Stunde Mittagsschlaf, Oma nickt schon in ihrem Sessel, ein Kreuzworträtsel auf dem Bauch. Ich muss still sein. Mir ist langweilig. Ich traue mich nicht, die geheime Schublade zu öffnen, weil sie quietscht. Ich verknote die goldenen Strippen vom Sofa.

Nach dem Schläfchen setzt Opa sich an die Orgel. Ich spiele auf dem dicken Teppich mit dem Porzellaneisbären und dem Auerhahn. Die Musik von Opa fühle ich im ganzen Körper. Opa guckt mich an und sagt: „Du bist ein musikalisches Mädchen!“